

## Zu den politischen Strömungen in der Steiermark während der Ersten Republik

Von Gerhard Pferschy

Die Auflösung der Habsburgermonarchie führte 1918 zur Bildung einer Reihe von Nationalstaaten. Die Neugründungen Jugoslawien, Tschechoslowakei und Polen, ein erstarktes Rumänien und ein über die Sprachgrenzen ausgreifendes Italien waren die Mächte, die das gemeinsame Haus zurückließen, während ein verkleinertes Ungarn und vor allem das deutsche Restösterreich die Niederlage zu tragen hatten.

Die gleichen deutschösterreichischen Politiker, die bereits im alten Reichsrat gewirkt hatten, wurden 1918 die Begründer unserer Republik. So setzten sich die politischen Gruppierungen aus der politischen Landschaft der Vorkriegs- und Kriegszeit auch in der Ersten Republik fort. Daneben entstanden durch die besonderen Verhältnisse der Steiermark hier Sonderentwicklungen, die man nicht übergehen darf. Traditionell hatte der Liberalismus seine Anhänger vorwiegend im städtischen und märktischen Bürgertum und in beträchtlichen Teilen der Beamtenschaft. Die Liberalen hatten im Zuge des Weges zum allgemeinen gleichen Wahlrecht in den letzten Dezennien der Monarchie ihre Vorherrschaft verloren und fühlten sich auch von den anderen Nationen des Vielvölkerstaates zunehmend bedrängt. So fand bei ihnen deutschnationales Gedankengut immer stärkere Verbreitung. Man wendete viel Begeisterung, Kraft und Geld für die Bewahrung des nationalen Besitzstandes, sprich der deutschen Sprachgrenzen, auf. Dazu fanden „Deutscher Schulverein“ und „Südmark“ in der Steiermark breite Zustimmung.

Aber diese politischen Gruppierungen waren durchaus uneinheitlich, und es floß widersprüchliches Gedankengut in sie ein. Trotzdem kann man von einem politischen Lager sprechen, denn es überwogen doch Individualismus und Wirtschaftsliberalismus, das heißt die Idee, daß der Staat nur für Recht und Ordnung zu sorgen habe, die Wirtschaft aber sich nach den Marktgesetzen richten solle. Ferner herrschte die normative Ausrichtung auf die Werte der deutschen Klassik vor, dann die Gegnerschaft gegen Staatskirchentum und politischen Katholizismus in wechselnder Intensität sowie die permanente Angst, in seiner Stellung in politischer, wirtschaftlicher und völkischer Hinsicht von den erstarkenden anderen Völkern an den Rand gedrängt zu werden. Dagegen erhoffte man Stärkung und Schutz von einem Nahverhältnis zum Deutschen Reich, das bei einzelnen bis zum Verlangen nach Auflösung des Habsburgerreiches ging. Dazu gab es auch in der Steiermark als Erbe des Bauernführers Rokitsansky einen liberalen Bauernbund, der 1918 als „Deutscher Bauernbund“ fortlebte und später als Landbund noch eine Rolle spielte.

Der katholisch-konservative Bauernverein gehörte seit 1907 der Christlich-sozialen Reichspartei Luegers an. Markanter steirischer Führer war der konservative Bauer und Reichsratsabgeordnete Hagenhofer, sein Verein bildete das Rückgrat der steirischen Christlichsozialen, die auch im Bereich von Gewerbe und Handwerk und bei den Arbeitern Anhänger gefunden hatten. Sie traten für sozialen Ausgleich im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung ein und gegen Auswüchse des Liberalismus auf, waren jedoch tradi-

tionell für die Monarchie. Auch hier war man weit entfernt von einer gedanklich einheitlichen „Bewegung“. Konservatives Gedankengut und katholische Soziallehre, katholische Erneuerung und Sozialreform kennzeichnen auch für die Steiermark das Spannungsfeld.

Die Sozialdemokratie hatte sich im Weltkrieg immer stärker mit radikalen Agitatoren in der Rüstungsindustrie auseinanderzusetzen. Das verstärkte sich noch, als die Nachrichten über die russische Revolution eintrafen. Die Versorgungsgänge führten im Jänner 1918 zu Hungerstreiks. Dabei konnte die steirische Führung der Sozialdemokraten die Streiks unter Kontrolle halten. Sie blieb bewußt nach links offen und ließ radikale lokale Vertreter agieren. Doch lenkte sie die Streikbewegung in ihr Forderungsprogramm nach baldigem Friedensschluß über. In der Folge gelang es, die Organisation so auszubauen, daß der totale Abrutsch nach links, das Entgleiten der Massen, verhindert werden konnte.

Diese erfolgreiche Taktik — hier radikale Agitation, dort maßvolle Politik — brachte ihr allerdings den Ruf, Handlanger der Bolschewisten zu sein. Diese Optik sollte später eine der Ursachen der politischen Zerklüftung unseres Landes werden. Dies führte auch dazu, daß größere Teile der Beamtenschaft der anfangs von den Sozialdemokraten dominierten parlamentarischen Republik mit großer Reserve gegenüberstanden. Doch alle diese politischen Lager waren sich aus unterschiedlichen Motiven über die Notwendigkeit des Anschlusses Deutschösterreichs an Deutschland einig.

Das Hauptproblem des neuen Staatswesens war sicher die Integrierung der von den Kriegsschauplätzen zurückströmenden Soldaten. Ihre und die Arbeitslosenversammlungen wurden zum Tummelplatz politischer Agitatoren. Wichtig wurde, daß sich gegen die durchziehenden plündernden Marodeure spontan Ortswehren, sogenannte Heimwehren, bildeten. Die radikalen anarchistischen Kräfte der Volkswehr, des neuen Heeres, fanden in den Soldatenräten ein Betätigungsfeld. Sie wurden dort jedoch dank des persönlichen Einsatzes des Sozialdemokraten Oberzaucher zurückgedrängt. In Graz übernahmen Studentenwehr und Arbeiterhilfskorps Sicherungsaufgaben.

Über Vorschlag Hagenhofers wurde Dr. Anton Rintelen zum neuen Landesleiter der Christlichsozialen bestellt. Er baute in kurzer Zeit mit Hilfe Josef Steinbergers eine neue Parteiorganisation auf. So konnten die Christlichsozialen die ersten Landtagswahlen gewinnen und mit Rintelen den Landeshauptmann stellen.

Die Wahlen brachten einen starken Rückschlag für das nationale Lager, das überwiegend von den Deutschdemokraten, der späteren Großdeutschen Volkspartei, und der Bauernbundpartei repräsentiert wurde, da es infolge des allgemeinen Anschlußwillens der Parteien das Monopol auf diese Idee nicht mehr nutzen konnte. Daneben gab es früh eine Deutsche Nationalsozialistische Partei, die demokratisch agierte und erst seit 1926 sich München unterstellte, und noch andere Splitterparteien. In den Wahlkämpfen der verschiedenen politischen Lager trat fallweise auch jüdenfeindliches Gedankengut an die Oberfläche.

Bei den Heimkehrern wirkte das Erlebnis der Kriegskameradschaft, der klaren Befehlsstrukturen, nach und das Mißtrauen gegen die Kräfte, die anscheinend im Hinterland „versagt“ und die Niederlage verschuldet hatten. Eine Bereitschaft zu militaristischen Organisationen war latent vorhanden,

auch war das Land voll von versteckten Waffen. Der Selbstschutz- und Wehrgedanke zeigte sich aktiv bei der Entstehung des untersteirischen Bauernkommandos, das eine Art Grenzschutz gegen serbische Übergriffe aufzog.

Gleichzeitig formte in der Obersteiermark der Judenburgs Rechtsanwalt Dr. Pfrimer aus den Ortswehren eine schlagkräftige Bewegung, die er für seine politischen Vorstellungen begeisterte. Bereits im Obersteirischen Volksrat hatte Pfrimer antimarxistisches Gedankengut vertreten und dieses durch die Idee der Volksgemeinschaft ersetzen wollen. Mit seinem Wehrverband wollte er die Diktatur der Straße brechen und die radikalen obersteirischen „Bolschewisten“ in Schach halten. Noch 1920 unterstellten sich ihm eine großdeutsche Heimwehrgruppe und die untersteirischen Bauernkommandos, so daß er über 20.000 Freiwillige kommandierte. Rintelen ließ daneben in der Mittelsteiermark eine christlichsoziale Heimwehr organisieren und erreichte den Zusammenschluß. 1922 kam es zur Abspaltung Pfrimers mit seinem national ausgerichteten Selbstschutzverband Steiermark, später Heimatschutz genannt. So war bereits die Militarisierung im Lande im Gang, als 1923 als Gegengewicht der Republikanische Schutzbund der Sozialdemokraten gegründet wurde, der auf ältere Ordnerorganisationen aufbaute.

Diese Wehrverbände hatten als erklärtes Ziel die Unterstützung der Staatsmacht gegen einen Putsch der anderen Seite und waren radikaler als die ihnen nahestehenden Parteien. Bei Pfrimer kamen dazu noch ein fanatischer Haß gegen alles Marxistische, die Ablehnung der „abgewirtschafteten“ parlamentarischen Demokratie, der Ruf nach Recht und Ordnung, Einflüsse Othmar Spanns und das fixe Programm eines Marsches auf Wien, den er permanent androhte und 1931 mit seinem mißglückten Putsch auch durchzuführen versuchte.

Bezüglich der Wehrverbände gab es ein labiles Machtdreieck Pfrimer—Rintelen—Starhemberg. Pfrimers Heimatschutz gewann auch durch den Aufbau einer eigenen Gewerkschaft Bedeutung, die, vor allem im Alpinebereich, größeren Anhang gewinnen konnte und zahlreiche Sozialmaßnahmen durchführte. Zu Anfang der dreißiger Jahre näherte sich der steirische Heimatschutz stärker den Nationalsozialisten. Schließlich trat die Gruppe Kammerhofer in die illegale SA ein und spielte 1934 beim Juliputsch eine gewisse Rolle, während die Heimwehr auf der Staatsseite kämpfte. Die Sozialdemokraten wurden übrigens vom Heimatschutz stets als Bolschewiken verteufelt, wozu ihr Linzer Programm 1926 ebenso beitrug wie das radikale Auftreten Koloman Wallischs. Der Heimatschutz provozierte mit Aufmärschen in sozialistischen Domänen immer wieder Gegenaktionen des Republikanischen Schutzbundes. Dieser bereitete sich seinerseits auf die große Auseinandersetzung vor, die ihn dann jedoch 1934 unvorbereitet und führerlos traf.

Während des Ständestaates bereiteten sich die illegalen revolutionären Sozialisten auf die Übernahme der Macht zur Verwirklichung des Sozialismus nach dem Zusammenbruch des Faschismus vor, während pragmatischere Gruppen in die Einheitsgewerkschaften einsickerten und sie unterwanderten. Schuschniggs Ständestaat selbst hatte kein einheitliches ideologisches Fundament, er stand zu sehr unter außenpolitischen Zwängen. Er lavierte zwischen Christlichsozialen, Heimwehren, Nationalen und Legitimisten und stand dem Gedanken des berufsständischen Staatsaufbaues anscheinend in Wahrheit distanziert gegenüber.

In den zwanziger Jahren entstand in der Steiermark neben alledem eine Hinwendung zu Volk und Heimat als geistige Grundeinstellung, die sich vielfach niederschlug. Man suchte romantisierend die eigenen Wurzeln in der Zuwendung zum Bauerntum, das etwa die Grazer Volkskunde erforschte und das die Jugendbewegung in Frontstellung gegen die herrschende Gesellschaftsordnung in Fahrten und Wanderungen erkundete. Gepaart damit war das Kraftgefühl einer Jugend, die, ebenso wie die sozialistische Bewegung, nach sittlicher Reinheit und elementarem Gemeinschaftserlebnis unterwegs war.

Dieses Denken fand Eingang in verschiedenste Gruppen und Parteien. Die Zuwendung zur eigenen Geschichte brachte den Wandervogel zur Pflege des Deutschtums an den Grenzen und in den Sprachinseln. Man war antiautoritär, weil antibürgerlich, und reichte ebenso in den katholischen Bereich mit Neuland wie in die Siedlungsbewegung. Soziologisch war es eine Art bürgerlich-studentische Aussteigerbewegung, die aber nicht auf diesen Kreis beschränkt blieb. Man findet ihre Glieder später in verschiedensten Lagern. Parallel zum Aufstieg Hitlers in Deutschland gerieten zu Anfang der dreißiger Jahre faschistische und nationale Gruppierungen in den Sog des Nationalsozialismus. Weder Großdeutsche noch Landbund konnten sich behaupten.

Abschließend darf nicht unerwähnt bleiben, daß die parlamentarischen Parteien im Altersaufbau eher ausgeglichene Strukturen zeigten. Dagegen überwogen bei den Heimwehren, den revolutionären Sozialisten und den Nationalsozialisten Jüngere, was besonders auf die 1938 die Entwicklung vorwärtstreibende Grazer SA zutrifft. Das heißt, es handelte sich um Jahrgänge, deren erstes großes Erlebnis der Erste Weltkrieg war, aber auch um Jahrgänge, die durch die tristen wirtschaftlichen Verhältnisse in ihrer Existenz besonders betroffen waren.

*Verschieden motivierte und gewichtete gesamtdeutsche Traditionen*



*Graz als Zentrum deutschnationaler Kundgebungen, 1897.*

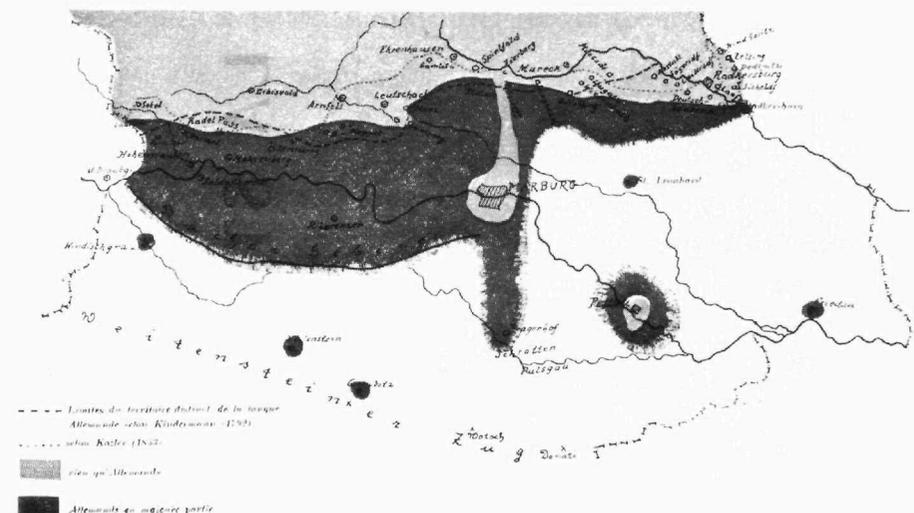
# LA STYRIE

par

le Docteur

**Jean Pirchegger**

Aspirant-professeur à l'Université de Graz



*Vergebliche Mühe, Teile der Untersteiermark 1919 für Österreich zu erhalten.*

# Z u m G e l e i t e

Acht-hundert Jahre sind in der Geschichte der Menschheit dahingegangen, seit zum ersten Male der Name der Landeshauptstadt Graz in der grünen Steiermark urkundlich nachgewiesen erscheint. Im Mittelalter entstanden, sich gegen mächtig anstürmende Feinde durch die Jahrhunderte hindurch behauptend, hat Graz sich besonders im 19. und im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts zu seiner heutigen Größe entwickelt. Die Feier des 800jährigen Bestandes, der diese historische Abhandlung, verfaßt vom Staatsarchivar Dr. Popelka, gewidmet ist, begehrt Graz als die zweitgrößte Stadt der Bundesrepublik Österreich. Vor Jahrhunderten eine Stadt, von der aus von den damaligen Fürsten das deutsche Reich regiert wurde, stand es durch Jahrhunderte im Verband der Habsburger-Monarchie; heute ist es die Grenzstadt in der Südost-Ecke des deutschen Siedlungsgebietes der großen deutschen Republik. Welch ungeheure Wandlung im Laufe der vielhundert-jährigen Geschichte Österreichs, der Steiermark und des deutschen Volkes!

[. . .]

Im Jahre seiner 800jährigen Bestandsfeier wird Graz betreut und verwaltet auf Grund einer demokratischen Verfassung. Die soziale Idee ist der Grundpfeiler dieser Verfassung. Möge es auch in den kommenden Jahrhunderten so sein.

Graz 1928.



Bürgermeister

Vorwort (Ausschnitt) des sozialdemokratischen Bürgermeisters von Graz, Muchitsch, zu Popelkas Geschichte von Graz, 1928.

# Ein Volk, ein Reich



4. Jahrgang Wien, im Geber 1929 Folge 1 u. 2

Alt-Akademiker-Zeitschrift, 1929.

# Österreich!

Der große Kampf, der im Jahre 1918 auf der Weltbühne stattfand, hat die Welt in zwei Teile geteilt. Österreich ist ein Teil davon.

Die Errichtung der Republik war ein großer Schritt, der die Freiheit brachte.

Die große Aufgabe der Republik war es, die Freiheit zu verteidigen.

Die große Aufgabe der Republik war es, die Freiheit zu verteidigen.

Die große Aufgabe der Republik war es, die Freiheit zu verteidigen.

Die große Aufgabe der Republik war es, die Freiheit zu verteidigen.

Die große Aufgabe der Republik war es, die Freiheit zu verteidigen.

Die große Aufgabe der Republik war es, die Freiheit zu verteidigen.

# Österreichische Arbeiterbewegung in der Gegenwart

Die Arbeiterbewegung in Österreich hat in der Gegenwart eine große Aufgabe zu lösen. Sie muss die Freiheit des Volkes verteidigen und die soziale Gerechtigkeit durchsetzen. Die Arbeiterbewegung ist die Kraft, die die Freiheit des Volkes verteidigt und die soziale Gerechtigkeit durchsetzt.